



Was bleibt übrig von der Erkenntnis? Ein Apfelgriebsch! – Matthias Steier, „Adivinanza (Rätsel)“ (2007, Öl auf Leinwand).

Repro: Andreas Döring

Verdichtete Eigenwelten

Über die Lesbarkeit der narrativen Malerei von Matthias Steier und Sebastian Osterhaus

Die Ausstellungen von Matthias Steier in der Galerie Koenitz und Sebastian Osterhaus bei Artae haben mehr miteinander gemein, als man auf den ersten Blick denkt.

Von ANNA KALERI

Die Welle von „Leipzig liest“-Gästen ist wieder verebbt. Zwei Leipzig-Gäste, besser gesagt ihre Bilder, sind noch bis Mitte April zu sehen. Ob ihre narrativen Werke erzählen wie erzählende Werke der Literatur und ob sie demzufolge genauso zu deuten sind, ist eine Klärung wert.

Matthias Steier, Jahrgang 1959, könnte als Lokalmatador von Eisenhüttenstadt betitelt werden. Die Leipziger Schule ist seinen Bildern anzusehen. Der gebürtige Leipziger studierte bei Rink und Peuker, mit denen er die Affinität zu spanischen Themen und Velázquez teilt. Nach dem Diplom war er einer der Panorama-Maler unter Tübke. 1987 führte ihn die so genannte Absolventenlenkung nach Eisenhüttenstadt.

Als die große Freiheit begann, die Reisen nach Italien, Spanien und Patagonien ermöglichte, zog Steier es vor, immer wieder nach Eisenhüttenstadt zurückzukehren. „Einen bildenden Künstler in seiner Stadt zu wissen, ist auch Verpflichtung für die Kommune“, schreibt der langjährige Bürgermeister im Vorwort des Katalogs anlässlich Steiers 50. Geburtstags. Ein Blick auf die Ausstellungsliste zeigt allerdings, dass Steier über Brandenburg hinaus wenig bekannt wurde. Völlig zu Unrecht. Und daher konsequent, dass die Galerie Koenitz, spezialisiert auf die ältere Garde der Leipziger Schule, ihn für Leipzig (wieder)entdeckt. Der Titel der Ausstellung „Auswärtsspiele“ deutet auf ein verkapptes Heimspiel.

In der linken oberen Ecke des Gemäldes „Outback Puzzle“ ist ein Detail



Sebastian Osterhaus, „Weckdienst“ (2009, Öl auf Leinwand).

Repro: Galerie Artae

des Leipziger Hauptbahnhofs zu erkennen. Wer meint, nun ließe sich der Rest des Bildes von links nach rechts dechiffrieren, irrt. Immer wieder wird der Betrachter mit metaphorisch anmutenden Figurenkonstellationen konfrontiert. Was sucht der erzgebirgische Schwibbogen in einer patagonischen Landschaft? Warum steckt der Mann seine Füße durch dieses überproportionierte Ding? Was macht das Gürteltier zwischen den Elementen der Berliner Mauer? So wie vor „Nothing compares“ steht man vor jedem Bild: angezogen von der Rätselhaftigkeit. Nur hier und da eine Entschlüsselungshilfe. Der Stier als Verkörperung des reizend-verletzlichen (männlichen) Geschlechts. Der Apfel als Symbol der Erkenntnis oder was von ihr übrig bleibt: ein Apfelgriebsch.

Die humoristische Brechung verbindet ihn mit Sebastian Osterhaus. Der junge Westfale (Jahrgang 1981) stellt zum zweiten Mal in der Galerie Artae aus.

Das Kunst-Diplom der Uni Osnabrück bereits in der Tasche, studiert er zurzeit in Dresden, wo fast zeitgleich eine weitere Ausstellung läuft. Dass die Werke in der Galerie Artae alle mit 2009/10 datiert sind, veranschaulicht seine schöpferische Produktivität.

Die Arbeiten erinnern an Traumsequenzen. Leichte Rauch-Schwaden ziehen durch die Bilder. Doch Osterhaus geht seinen ganz eigenen Weg. Er bietet ein souveränes Crossover, motivisch wie technisch. In seinen Zeichnungen blitzt ab und zu ein Element in Altmeister-Manier auf. Auf seinen Gemälden sind Farb-Verfremdungen als Reste der Negativcollage zu erahnen, eine Technik, die er in älteren Arbeiten aus der Fotografie übernommen hat. Für neuere Kunstwerke hat Osterhaus den Siebdruck auf Leinwand für sich entdeckt. Lavierende Schichten kennzeichnen seine Bilder genauso wie der Einsatz von grafischen Details. Anballungen von Figuren und

Geschehen wechseln mit Flächen, die frei atmen.

Wenn Matthias Steier für seine Fabulierkunst exotische Elemente mit denen „unserer“ Welt kombiniert, so sind es Zwitterwesen aus Mensch und Tier, die Sebastian Osterhaus unverkennbar machen. Bei „Trommelstunde“ ein Gorilla mit Menschenkopf. Bei „Die Unbekümmertheit in der Betrachtung des Alrauneschweines“ ein Schwein, dessen Körperhülle wie ein Säugling in den Armen eines Mannes liegt. Durch manche Figuren scheinen andere hindurch. Comic-artige Gnome sitzen ihnen wie Einflüsterer auf der Schulter. Hier liegt also die Selbstironie, die den Gemälden bei einer Vielzahl von kunstgeschichtlichen Verweisen ihre erfrischende Art bewahrt.

Mit Steier und Osterhaus sind in Leipzig zwei Fantasten zu sehen, die sich einer Eins-zu-eins-Lesbarkeit auf inspirierende Weise entziehen. Es mag nicht nur Zufall sein, dass an beiden Ausstellungsorten immer wieder Lesungen mit Lyrik veranstaltet werden. Eine gewisse Strukturähnlichkeit lässt sich erkennen. Auch zeitgenössische Gedichte konfrontieren mit Fragmenten, die Kontexten von mitunter ganz privater Natur entsprungen sind. Auch hier wird crossover gemixt, von englischen Versatzstücken bis zu Hip-hop-Anklängen, zum Beispiel bei Ulrike Almut Sandig. Auch in der Lyrik wird Wirklichkeit verdichtet und spielerisch durchdekliniert, damit am Ende eine ästhetische Kompaktheit steht, die beginnt, in unserem Kopf ein Eigenleben zu führen – so wie die Werke von Matthias Steier und Sebastian Osterhaus.

© **Matthias Steier:** „Auswärtsspiele“, bis 10. April in der Galerie Koenitz (Dittrichring 16), Mo-Fr, 10-18 Uhr, Sa, 10-16 Uhr

Sebastian Osterhaus: „Rollenjäger“, bis 17. April, Künstlergespräch morgen (So), 17 Uhr, Galerie Artae (Gohliser Straße 3), Öffnungszeiten Mi-Sa, 15-19 Uhr